

## AMBULANTE DIENSTE

Zu Hause versorgte Pflegebedürftige in Katastrophen

# In äußerster Notlage schnelle Rettung finden

Ob Hochwasser oder Hitzesommer – ältere Menschen und Menschen mit Pflegebedarf sind bei Krisen und Katastrophen besonders schwer betroffen. Ein Forschungsprojekt soll nun wichtige Erkenntnisse liefern und die Akteure miteinander vernetzen.



Die Zahl der Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf wurde bei notwendigen Evakuierungen wie dem Hochwasser 2013 unterschätzt. Foto: marog-pixcells

Von Dr. Heidi Oschmiansky

**Berlin** // Im sogenannten Hitzesommer 2003 starben in Europa ca. 70 000 Menschen mehr als üblicherweise im gleichen Zeitraum. Besonders Frauen und ältere Menschen waren betroffen. In Deutschland hat sich während des Hochwassers von 2013 gezeigt, dass die Zahl der Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf bei den notwendigen Evakuierungen unterschätzt wurde. Diese besonders vulnerable Gruppe wird im Katastrophenschutz bisher nicht in den Fokus genommen und auch nicht un-

tersucht. Der Pflegebereich und der Katastrophenschutz sind wenig miteinander verzahnt.

Krisen und Katastrophen in Deutschland, wie zum Beispiel ein größerer Stromausfall infolge des Klimawandels oder von Sabotage, können für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden. Besonders schwierig würde sich in einem solchen Fall die Situation von Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf darstellen, die zu Hause versorgt werden. Denn es gibt aus datenschutzrechtlichen Gründen keine strukturierten zentralen Informationen, wo sie leben,

so dass gegebenenfalls die Polizei bei einer eventuell notwendigen Evakuierung von Haus zu Haus gehen muss. Mit Blick auf die knappen Ressourcen an Personal und Zeit in einer Krise ist auch fraglich, in welchem Umfang Unterstützungsmaßnahmen überall und sofort zur Verfügung gestellt werden könnten.

### Kooperation aller Beteiligten

Hier knüpft das vom Bundesministerium für Bildung geförderte Forschungsprojekt KOPHIS an. Das Ziel ist, die Resilienz von zu Hause betreuten Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf und ihre Angehörigen in einer Krisen- oder Katastrophensituation zu stärken. Ein wichtiges Instrument dabei ist ein Unterstützungsnetzwerk für den Krisenfall im Sozialraum, in dem Pflegedienste, Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, wie zum Beispiel die Feuerwehr und die Hilfsorganisationen, sowie zivilgesellschaftliche Akteure wie Nachbarschaftsinitiativen oder religiöse Gemeinden, zusammenwirken.

Ein solches Netzwerk wird in der Modellregion Willich in Nordrhein-Westfalen etabliert. Im Januar 2017

kamen erstmalig in Form eines „Runden Tisches“ Vertreter aus den genannten Bereichen zusammen und diskutierten anhand eines Stromausfallsszenarios die Bedürfnisse von Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf im Krisen- oder Katastrophenfall sowie mögliche Lösungsansätze. Im Rahmen des Projektes sind zwei weitere Runde Tische geplant, in denen Zwischenergebnisse des Projektes vorgestellt werden und die die Möglichkeit des Austauschs über ein gemeinsames Vorgehen bieten.

Ein zweites wichtiges Modul im Rahmen von KOPHIS sind drei „Dialogforen“, zu denen Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf und pflegende Angehörige eingeladen werden. Damit wird ein partizipativer Ansatz verfolgt, der die Einbeziehung der Betroffenen vorsieht, um nicht an ihren Bedürfnissen vorbei Lösungsansätze zu entwickeln. Das erste Dialogforum fand in Willich im März 2017 statt. Die Teilnehmenden sprachen über vergangene Krisenerfahrungen, individuelle Bedürfnisse und Selbsthilfepotentiale. Dabei wurden von den Teilnehmenden als wesentlich zum einen die Kontakte im unmittelbaren Sozialraum angeführt, zum anderen Informationen zu Ansprechpartnern außerhalb des eigenen Umfeldes sowie Informationen zu Maßnahmen der Eigenvorsorge, wie zum Beispiel der Vorratshaltung. Die Ergebnisse der Dialogforen bilden

zusammen mit den im Rahmen von KOPHIS geführten Interviews mit Pflegebedürftigen, Pflegediensten und Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben die Grundlage für die Entwicklung eines Schulungskonzeptes sowie von Hilfsmaterialien für die Zielgruppe.

### In Krisen Köpfe erkennen

Als zentrale Erfolgsfaktoren für eine Stärkung der Resilienz von pflege- und hilfsbedürftigen Menschen und ihren Angehörigen in Krisen- und Katastrophensituationen lassen sich zum einen eine Vernetzung im Sozialraum für den Krisenfall anführen („in Krisen Köpfe kennen“), zum anderen die Einbeziehung von Betroffenen.

Das Projekt läuft bis Januar 2019. Koordiniert wird es vom Deutschen Roten Kreuz. Beteiligt sind das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, die Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin, das Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement der Universität Stuttgart sowie das Zentrum für Telemedizin Bad Kissinger.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Forschung und Bevölkerungsschutz im DRK Generalsekretariat, Berlin. Mehr zum Projekt unter: [kophis.de](http://kophis.de)

